

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 50 (2008)

Artikel: Zum hundertsten Geburtstag von Armon Cantieni 1907-1962 : Leben und Wirken eines Bündner Musikers aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts

Autor: Curdin Arquint, Jachen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum hundertsten Geburtstag von Armon Cantieni 1907–1962

Leben und Wirken eines Bündner Musikers aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts

von Jachen Curdin Arquint

«Er hatte die Melodie in der Seele», so äusserte sich nach genauem Nachdenken mein Jugendfreund und Klassenkamerad aus der Kantonsschulzeit, Othmar Finsterle, als ich ihm nach Mailand telefonierte und ihn fragte, wie er seinen ehemaligen Klavierlehrer, Armon Cantieni, im Rückblick charakterisieren würde. Er erlebte ihn als in sich gekehrt, bescheiden, seiner Grenzen bewusst, echt, mit wachem Interesse für seine Mitmenschen. Mein Klassenkamerad hatte von der Möglichkeit profitieren können, als Gymnasiast an der Bündner Kantonsschule fakultativen Instrumentalunterricht zu belegen. Diese Möglichkeit war 1913 für Nichtseminaristen im Hinblick auf den «veredelnden Einfluss der Musik auf das Gemüt» – so äusserte sich seinerzeit Rektor Dr. Constanz Jecklin – eingeführt worden und war bis 1949 gültig. Nach einer Denkpause fügte Othmar Finsterle hinzu, Armon Cantieni habe in seinem Unterricht mehr Wert auf den musikalischen Ausdruck gelegt als auf technische Perfektion, obwohl er diese keineswegs gering schätzte und er an sich selbst auch in dieser Hinsicht einen sehr strengen Massstab ansetzte. Meta Giacometti-Dolf, selbst ausgebildete Organistin, eine seiner ehemaligen Klavier- und Orgelschülerinnen, bestätigt diese Einschätzung. Sie erinnert sich, dass Armon Cantieni in den Lektionen gerne die zu übende Stelle selbst vorspielte und davon ausging, dass sein Zögling – zusätzlich zum sauberen Spiel – auch die Interpretation übernehme und die Stelle in ähnlicher Art wiederzugeben versu-

che, selbst wenn die Finger vorerst vielleicht nicht so mitmachten, wie es sich der Lehrer und der Zögling wünschten.

Übereinstimmend betonen seine Schülerrinnen und Schüler, Armon Cantieni – er wirkte von 1937 bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1962 an der Bündner Kantonsschule – sei ein sehr gütiger Lehrer gewesen, nie missmutig. Wenn einem Schüler etwas nicht gelingen wollte, machte er Mut, hob das hervor, was gut war, und liess die Stelle wiederholen, spielte sie je nachdem – wie oben ausgeführt – selbst gefühlvoll vor, bis das Ganze sass oder zum weiteren Üben vorbereitet war. So gelang es ihm, die Schüler zu motivieren. So erreichten nicht wenige seiner Schüler in der kurzen Zeit der Ausbildung ein sehr beachtliches Niveau.

Armon Cantieni war ein äusserlich ruhiger Mann, sagt Jon Clagluna aus Ardez, einer seiner Klavier- und Orgelschüler, «*cun üna pazienza our d'masüra*, mit einer unermesslichen Geduld». Kein Freund vieler Worte, aber ein feinsinniger Beobachter, ausgestattet mit Sinn für Humor. Als er einmal Othmar Finsterle ein paar Notenhefte auf die Bank legte, um die Sitzhöhe anzupassen – er legte Wert auf eine gute Sitzstellung –, habe er schmunzelnd bemerkt, er solle bitte beachten, dass er nun auf «Banknoten» sitze. Und, als ein Experte bei der Patentprüfung einnickte (solche Missgeschicke sollen sogar anlässlich der sehr ernst zu nehmenden Schlussprüfungen vorkommen!), während der Kandidat die Marche funèbre von Chopin als Patentstück vorspielte, meinte Cantieni am Schluss tro-



Armon Cantieni 1916 in der 3. Primarklasse in Scuol, hinterste Reihe, rechts von Lehrer J. Gotsch. (Quelle: Erben A. C.)

cken zu seinem Schüler: «*Che crajast? Til laina s dasdar?* Was meinst du? Sollen wir ihn wecken?» Und Otto Cantieni, dem Sohn eines Cousins, der als angehender Seminarist ihn bat, bei ihm Klavierunterricht erhalten zu dürfen, soll er gleich wohlwollend-heiter beigebracht haben: «*Teis daintulin es ün pa cuort*, dein kleiner Finger ist etwas kurz geraten, aber es wird schon gehen. Ich werde dich unterrichten. Aber du musst etwas mehr üben als dein Bruder.»

Die äusseren Umstände waren damals an der Kantonsschule auch für besonders fleissige Klavierschüler nicht sehr einladend. Die Übungsklaviere für die auswärtigen Schüler, gemäss Rektor Janett Michel in die «schalldämpfende Tiefe der Heiz- und Kelleranlagen» des 1902 erbauten schlossähnlichen Konvikts «verwiesen», waren arg strapaziert. Eine Tastatur war lotterig, die andere verdammt hart. Keines der Klaviere war nicht verstimmt. Im Kampf der Schüler um die einigermassen anständigen Instrumente wurden alle möglichen Mittel eingesetzt. Ange-sichts der prekären Situation – wohl auch aus purer Dreistigkeit – wagten sich einige besonders schlaue Schüler bis in die nach Norden ausgerichteten Unterrichtszimmer der Professoren Armon Cantieni, Ernst Schweri und Duri Salm unter der Aula oder sogar ins Musikzimmer von

Professor Erwin Egli zuunterst im Nebengebäude vor, wo Instrumente zur Verfügung standen, die ihren Namen verdienten. Zugang verschafften sich die Schüler entweder dank der Unbekümmertheit der Musiklehrer, die ihre Zimmer über Mittag oder am Nachmittag nach Unterrichtsschluss nicht abschlossen, oder dank einigem Schleifen an dem ihnen abgegebenen Schlüssel. Eine Aufsicht war zwar vorhanden, die Schüler verstanden sich aber auf die Kunst des Sich-nicht-erwischen-Lassens und genossen das Katz-und-Maus-Spiel.

Wer sich auf der Esplanade vor dem oberen Konvikteingang eine Weile belustigt das Geklimper anhörte, das aus den Übungszellen drang, dem wurde sehr bald bewusst, dass die Niveauunterschiede zwischen den Schülern erklecklich waren. Aus einem Zellenfenster ertönte ein Lauf fliessend, gekonnt, aus dem anderen kamen nur einzelne Töne, oft erst nach ellenlangen Pausen. Da der Instrumentalunterricht für alle Absolventinnen und Absolventen des Lehrerseminars obligatorisch war, blieb es den Musiklehrern im Einzelunterricht nicht erspart, mitunter auch Unbeholfene, Uninteressierte und wenig Begabte betreuen zu müssen. Am Lehrerseminar unterrichteten sie auch Musiklehre, Gesangsmethodik und Choralgesang. Zudem wurde ihnen turnusgemäss am Gymnasium, an der Technischen Abteilung und der Handelsschule (GTH) Klassenunterricht in Musiklehre zugewiesen. Keine leichte Aufgabe, auch Nicht-Seminaristen bei der Stange zu halten. Zusätzlich oblag den Musiklehrern die Leitung der Chöre. Es galt, einen Knabenchor, einen Gemischten Chor (sämtliche Mädchen und die Seminaristen), zwei Männerchöre (GTH) und einen Seminaristenchor zu betreuen. Erst Mitte der fünfziger Jahre ersetzte man das Chorobligatorium an den Abteilungen GTH durch einen Freiwilligen Chor. Die Chorproben – Teilproben und Gesamtproben zur Vorbereitung der Chöre auf die jährlich stattfindenden Konzerte –, das war, gelinde gesagt, anstrengendste und belastendste Arbeit. Bereits die Vorphase, bis die in der Aula versammelte Schülerschar – unter ihnen etliche Lümmel – so weit unter Kontrolle war, dass die Arbeit beginnen konnte, war je nachdem eine Kraftprobe.



Familie Cantieni-Lenggenhager um 1930/32: Mutter Elisa Cantieni-Lenggenhager (1879–1955), ganz links im Bild; v. l. n. r. Kinder Räto (1914–2001), Angiola (1915–2001), Orlando (1906–1968), Edgar (1911–1981), Silvia (1910–2005), Armon (1907–1962) und Erwin (1922–1949); Vater Robert Cantieni (1873–1954), ganz rechts im Bild. (Quelle: Erben A. C.)



Armon Cantieni im Jahr 1955.
(Quelle: Erben A. C.)



Anni Cantieni-Klaas im Jahr 1955, Ehefrau von Armon Cantieni.
(Quelle: Erben A. C.)

Cantieni meisterte sie beschwichtigend-beruhigend, Schweri, wenn nötig, wetternd, Salm witzig-temperamentvoll. Am Schluss, vor dem Konzert, und vor allem während der Hauptproben in der Martinskirche, wenn es Ernst galt, nahmen sich alle zusammen, und es gelang Erstaunliches. Die Herren Musikdirektoren liessen sich durch die notwendigen Zähmungsprozeduren nicht abschrecken.

Armon Cantieni betreute während der Zeit seines Wirkens an der Kantonsschule an den jährlichen Konzerten eine Vielzahl von Chorauf-

tritten. Sehr oft trat er auch mit eigenen Kompositionen auf, mitunter mit anspruchsvollen Werken, beispielsweise im Jahr 1944 mit dem 146. Psalm für Gemischten Chor, Orchester und Orgel. Seinen besten Schülern bot er die Gelegenheit solistisch aufzutreten, so u. a. Otto Keller im Kantonsschulkonzert des Jahrs 1946 mit einem Werk von César Frank. Allgemein darf man festhalten, dass die Herren Musiker dem Auftrag der höchsten Landesschule, in der Pflege der Musik- und Gesangskultur für den gesamten Kanton beispielhaft voranzugehen, überzeugt und mit bewundernswertem Elan nachkamen. Jeder mit dem ihm eigenen Temperament, jeder mit seinen Vorlieben, mit seiner musikalischen Ausdrucksweise und seiner persönlichen Ausstrahlung, jeder auch geprägt von seiner Herkunft.

Armon Cantieni wurde im Jahr 1907, am 10. September, in Winterthur in eine Familie hineingeboren, für welche Musik das eigentliche Lebenszentrum war. Nicht ohne Grund trägt die ursprünglich aus Pignia im Val Schons stammende Familie eine Geige im Wappen. Ein Zweig der Familie kam zu Beginn des 19. Jahrhunderts ins Unterengadin. Von diesem Zweig stammte sein Vater ab, der Musiker Robert Cantieni, geboren 1873 in Ftan, gestorben 1954 in Chur. Der sieben-

undzwanzigjährige Lehrer Robert Cantieni war von Samedan nach Zürich gezogen, um sich bei Gottfried Angerer, Friederich Hegar und Carl Attenhofer, dem damaligen Dreigestirn des Chorgesangs, weiterzubilden. Es lag ihm daran, die Ausbildung, die er in Samedan bei Salomon Kümmerle genossen hatte, zu ergänzen und zu vertiefen. In dieser Zeit festigte er den guten Namen, den er bereits 1898, anlässlich des Kantonalen Sängerfests in St. Moritz als Festdirigent und mit der Glanzleistung des von ihm betreuten grossen Gemischten Chors von Samedan erworben hatte. Zweifellos hätte er in Zürich und Umgebung sein Tätigkeitsfeld ausweiten können. Es zog ihn jedoch bald wieder ins Engadin zurück. Ab 1910 entwickelte er dort eine rege Tätigkeit als Dirigent, als Komponist und als Privatlehrer für Klavier und Sologesang. Er wurde so zu einem gewichtigen und anerkannten Förderer der Gesangskultur im Tal. Diese seine Tätigkeit vermehrte sein Ansehen, genügte aber nicht für den Broterwerb. In Samedan arbeitete er 1912 als Spitalverwalter. Nach ungefähr zwei Jahren zügelte er nach Scuol, dirigierte die Chöre von Zernez bis Ramosch, und betrieb von dort aus eine Gärtnerei in Susch, um die Familie durchzubringen. Mit dem ersten Zug lieferte er den Hotels in St. Moritz frische Wicken für den Frühstückstisch. Die Familie verblieb im Engadin bis zum Jahr 1922, als Robert Cantieni an die Bündner Kantonsschule gewählt wurde, als Hilfslehrer für Musik am Seminar und als Schreiblehrer. Zudem war ihm die Direktion des Männerchors Frohsinn und der Ligia Grischa anvertraut worden.

Das familiäre und das dörfliche Umfeld im Engadin, aber auch die schwierige Zeit während des Ersten Weltkriegs hinterliessen in Armon Cantieni einen bleibenden Eindruck. Er liebte es, mit den Buben herumzutollen, in den verschlungenen Gassen in Scuol Verstecken zu spielen und die weitere Umgebung des Dorfes frei zu erkunden. Aber, so äusserte er sich später zu einer seiner Schülerinnen, das Üben hatte meist Vorrang. Er musste den Anforderungen gerecht werden, die sein sehr gestrenger Herr Papa an den begabten jungen Klavierschüler stellte. Gleichzeitig



Armon Cantieni mit dem Gemischten Chor Felsberg am Sängerfest in Tamins 1934. (Quelle: Erben A. C.)

konnte er aber auch erfahren, dass man über die Grenzen des eigenen Dorfs hinausblicken kann, dass es einen weiteren Zusammenhang gibt, die Talschaft, das Engadin, und dass den Einwohnern dieser Gemeinschaft ein Lebensgefühl eigen ist, das im zwischenmenschlichen Umgang, bei der Arbeit, im Brauchtum, beim Festen und beim Streiten, in der politischen Entscheidungsfindung, im religiös-kirchlichen Bereich, in der Beziehung zur Natur, im ganzen Jahresablauf, aber auch in der Poesie und im Gesang seinen Ausdruck findet. Das Repertoire an Liedern, die das Tal, seine herrliche Natur, seine Sprache und das damalige Empfinden seiner Bewohner besingen, war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ständig angewachsen. Die Lieder entstanden auf zwei Wegen. Entweder übernahm man bestehende Melodien und schuf dazu romanische Verse oder ein Komponist ging von einem ihm zugesagten romanischen Text eines romanischen Autors aus (das war damals die selteneren und jüngere Variante) und schuf dazu die entsprechende

Melodie. Viele der so geschaffenen Lieder wurden zu eigentlichen Volksliedern, wie beispielsweise auch das zum Nationallied der Engadiner gewordene «*Chara lingua da la mamma*», vertont von Robert Cantieni, nach einem Text von Gudench Barblan (1860–1916). Im sangesfreudigen Haus Cantieni gehörten viele dieser Lieder zum Alltagsrepertoire. Armon Cantieni waren zweifellos unzählige solcher Lieder – Kinderlieder, Schullieder, Chorlieder, von Kirchenbesuchen her auch Choräle – seit seiner Kindheit lieb und geläufig.

Mit der Wahl des Vaters nach Chur, im Jahr 1922, nahm die Familie Abschied von der Welt des Hochtals des Inn und wurde in Chur wohnhaft, der Stadt, in welcher die Mutter, Elisa Cantieni, geb. Lenggenhager (1879–1955), aufgewachsen war und sich bald wieder heimisch fühlte. Im Schuljahr 1922/23 trat Armon Cantieni denn auch – zusammen mit seinem Bruder Orlando – in die dritte Klasse des Seminars der Bündner Kantonsschule ein. Dort erhielt er Unterricht in Musiklehre bei Emil Christ und sang im Seminaristenchor unter Leitung von Wilhelm Steiner mit. Bei letzterem hatte er auch Orgelunterricht. Klavier- und Violinunterricht erteilte ihm Ludwig Deutsch. Geleitet wurde das Seminar zu seiner Zeit von Paul Conrad (1857–1939). Auch Armon Cantieni mag von der Persönlichkeit Conrads beeindruckt gewesen sein, von seinem Pflichtbewusstsein, von seinem eisernen Willen, von seiner Strenge, unter welcher sich Güte verbarg. Neben dieser Grundhaltung seines Seminardirektors wird ihm auch nicht entgangen sein, dass die höchste Landesschule damals starke Akzente setzte im Bereich des Nationalen und des Christlich-Religiösen. Dies entsprach dem Zeitgeist und gehörte auch in der Familie zu den Grundwerten. Für Armon Cantieni war schon früh klar, dass er Musiklehrer werden wollte. Um sich auf die Musik konzentrieren zu können, liess er sich am Seminar denn auch von einzelnen Fächern dispensieren, besuchte nur die Fachbereiche, die für seine spätere Tätigkeit wichtig sein würden (Sprachen, Pädagogik, Geschichte), verzichtete also bewusst auf die Erlangung des Primarlehrerpatents. Zudem liess er sich zusätz-



Armon Cantieni an der Orgel in Haldenstein mit seinem Bruder Räto.
(Foto undatiert; Quelle: Erben A. C.)

lich von der strengen Schulung von Frau Helene Gutsch – sie war an der Musikschule der Stadt tätig – im Klavierunterricht fordern und fördern. Er schloss seine Ausbildung am Lehrerseminar im Jahr 1926 ab.

Dank einer glücklichen Fügung machte der begabte junge Pianist anlässlich eines Klaviervortrags – Genaueres lässt sich nicht ermitteln – einer Mäzenin, die ungenannt bleiben wollte, so grossen Eindruck, dass sie ihm einen Jahresaufenthalt in Paris ermöglichte. So konnte er für das Studienjahr 1926/27 in die Ecole Normale de Musique in Paris eintreten. Dort studierte er in der Klavierklasse von Alfred Cortot (1877–1962) und bei Nadia Boulanger (1887–1979) Kontrapunkt und Harmonielehre. Zusätzlich hatte er Privatunterricht in Klavier bei Ernst Lévy (1895–1981). Vortrefflich vorbereitet trat er im Jahr 1927 seine Ausbildung am Zürcher Konservatorium an. Orgel studierte er bei Ernst Isler (im Hinblick aufs Konzertdiplom), Klavier



Gemischter Chor Landquart mit Dirigent Armon Cantieni am Bezirks-Gesangsfest in Jenaz am 18. April 1937. (Quelle: Erben A. C.)

bei Walter Lang, Kontrapunkt bei Paul Müller, Dirigieren bei Hermann Dubs. Am 23. März 1932 konnte er sein Diplom als Organist und als Lehrer des Orgelspiels entgegennehmen. Diesem Abschluss fügte er 1934/35 eine Ausbildung am Konservatorium in Basel an: Dirigieren bei Felix Weingartner, Sologesang bei Arthur Althaus.

Bereits während seiner Ausbildung entfaltete Armon Cantieni eine beeindruckende Konzerttätigkeit, als Pianist, als Begleiter am Klavier und als Dirigent verschiedener Chöre. Später als Organist. So trat er in der Zeitspanne zwischen 1929 und 1937 immer wieder als vielseitig begabter Musiker in Erscheinung. Im Raum Chur und Umgebung, im benachbarten St. Galler Rheintal, im Engadin, an Sängerfesten im ganzen Kanton. Nach einem seiner Auftritte wurde er in einer Besprechung (s. Sammelheft) als Künstler charakterisiert, «dessen Darbietungen zu den schönsten Hoffnungen berechtigen». Zu seinem Orgelspiel wird festgehalten, es sei «solide, schlicht und klar, wie sein Wesen selbst». Besonders hervorgehoben sei in diesem Zusammenhang seine langjährige Arbeit als Dirigent des Gemischten Chors Landquart. Er leitete ihn vom Jahr 1928 bis zu seinem Tod und führte ihn zu hoher Perfektion. Dieser Chor war auch für sein privates Leben von Bedeutung: Im Kreis der Sängerinnen traf er auch seine spätere Frau, Anni Klaas (1914–2004). Sie heirateten am 20. März des Jahres 1937. Dass sein musikalisches Wirken breite Anerkennung fand und hoch geschätzt war, bezeugen die da-

Extrachippe: 1000 Stück
- platten

op. 74

Jug. Schließblatt B. 2.1
Januar 1946

Zum Schulschluss ~~1945~~
(Gesamtstimmiger Schülchor mit Orgel- oder Klavierbegleitung) Armoni Canticum

1. Lebt die Per - cher will zur Sei - te kann - walt will die Per - te ein -
2. Vorwärts! Vor - wärts! hoch über Frei - seit! Frei - seit! hoch über Frei - seit!
3. Et - ker, leb - ker, Dank Euch al - ler, Dank fies je des ge - de Not -

deut die Per - cher glüht die Frei - seit! bold im Eller - sel - blauwunder
pern dannwunderlich von gela - brech - leit - se min das alt - vor - kann die Heil -
in das Her - gan wird es hat den mir ein - ob fort und fort -

Wie - der ist ein Jahr ge - En - de, jetzt, a - de, die an - ge - Ruh -
sich, die Per - ger glühen viele der, gela - brech - leit - se
Ja, vor not - ten auf - mietet - an in des Per - ge rei - nos tut -

Und nun fal - den mir die hä - de am - sonn lie - ben Gott zu - dank -
mehr ich wann - dann esse - die bretter lauf auf - ge mehr freit zu - dank -
et - ker un - serer Hei - wärts! alle an - leidet - gie - kroan jom -

Das Lied kann bei jeder Form des Sektor C eingespielt werden.
Tempo netto 20 Rcp.

mals üblichen ausführlichen Besprechungen in der Presse. Sie sind mitunter von ausgewiesenen Fachleuten verfasst (s. Sammelheft). Im Jahr 1937 erfolgte die Wahl Armon Cantienis als Musiklehrer an die Bündner Kantonsschule.

In einer der Konzertbesprechungen wird festgehalten, dass seine eigenen Kompositionen «zum Aufhorchen mahnten». Diese Formulierung wird im Zusammenhang mit der im Jahr 1929 entstandenen Vertonung eines Gedichts von Artur Caflisch (1893–1971) gewählt, *«Il clam da l'ura»*. Es ist dies Armon Cantienis Opus 2 und gleichzeitig seine erste Vertonung eines ladinischen Textes. Die Wahl des Textes ermöglicht einem einen kleinen Einblick in die Gefühlswelt des Komponisten. Im sich leicht wandelnden Refrain gemahnt der aus der Ferne ertönende Glockenschlag immer eindringlicher an die Vergänglichkeit des Augenblicks und gibt dem Glücksgefühl



Alte Bündner Kantonsschule in Chur an der Arosa- und Alten Schanfiggerstrasse; Konvikt mit vorgebauter Aula, zu erkennen an den hohen Fenstern. Unter der Aula die Musikzimmer; in einem von ihnen erteilte Armon Cantieni Unterricht.
(Foto aus Lorez/Lorez: Kantonsschule in Bildern, Chur 1973, 70)

der Liebe, das jeweils in den ersten Versen der drei Strophen poetischen Ausdruck findet, eine nachdenklich-melancholische Note. Lyrik, die so gestimmt war, scheint Armon Cantieni im Innern angesprochen zu haben. Er vertonte Gedichte, die Naturstimmungen wiedergeben, etwa das scheinbar zarte und doch kraftvolle Erwachen der Natur im Bergfrühling oder die beeindruckende Majestät des Walds, Abschiedsgedichte, Idylle, Gedichte, welche das Familienleben als Halt der Härte des Arbeitsalltags gegenüberstellen, Gedichte, welche der jugendlichen Lebensfreude Ausdruck geben, tänzerische und hüpfend-freudige Kinderlieder. Er vertonte aber auch das Bubenhaft-Martialische eines Chalandamarz-Gedichts und getragen-pathetisch patriotische Texte, etwa das Gedicht *Vut, Gelöbnis*, von Peider Lansel (1863–1943) – als Auftrag im Jahr 1960 –, dessen letzte Strophe Armon Cantieni wohl aus dem Herzen spricht: *In buna furtüna/in uras da led/fidel eu adüna/vögl tegner meis pled:/tras tuot la dürrada/d'ma vita at dand/o patria vallada/meis cour e meis chant./* In Zeiten des Glücks/ in Stunden des Leids/will ich halten mein Wort:/ Während der ganzen Dauer/meines Lebens will ich dir widmen/oh heimatliches Tal/mein Herz und meinen Gesang. Die Lyrik, die Armon Cantieni vertonte, entsprach im Tiefsten dem Lebensgefühl seiner Generation, die, von der Romantik und vom Nationalismus des 19. Jahrhunderts geprägt, die Schrecken zweier Weltkriege erlebte – wenn auch verschont – und in den

dreissiger Jahren eine schwere Wirtschaftskrise durchstehen musste. Auch das Kirchlich-Religiöse war vielen ein inneres Anliegen. Armon Cantienis Vertonungen treffen den Zeitgeist. Viele seiner Melodien sind zu eigentlichem Volksgut geworden. In Sangeskreisen gehören nicht wenige der einprägsamen Vertonungen zu den Liedern, die man als bekannt voraussetzen durfte. So konnte es immer wieder geschehen, dass im Engadin, in kleiner Runde, spontan eines seiner Lieder angestimmt wurde. An den Churer Stadtschulen gibt es keinen Schulschluss ohne seine Melodie zum Text von Martin Schmid (1889–1971): «Legt die Bücher still zur Seite».

Bereits in den fünfziger Jahren gab es erste Anzeichen eines Wandels in der Welt des Chorgesangs. Der aufmerksame Beobachter konnte feststellen, dass es an einem Sängerfest geschehen konnte, dass der Chor wohl mit dem von ihm gesungenen Text und mit der Musik mitging, dass der Funke aber nicht mehr wie früher auf alle Zuhörer übersprang. Besonders einzelne der Jungen konnten der traditionellen Gefühlswelt nur mit Schwierigkeiten folgen. Die Blütezeit des traditionellen Chorgesangs schien ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Armon Cantieni erlebte den sich abzeichnenden Wandel auf seine Art. Ihm wurde das Neue an der Lage dadurch bewusst, dass es ihm schwer fiel, neue Texte zu finden, die er gerne vertonen würde. So ging er dazu über, selbst Liedtexte zu verfassen. Kurz vor seinem frühzeitigen Tod erhielt er aber einen Auftrag, der ihn besonders freute: Zur Erinnerungsfeier «Zweihundert Jahre Freies Münstertal» den Text *Chanzun da libertà* von Professor Dr. Padrot Nolfi zu vertonen. Das Kraftvoll-Wuchtige war auch eine Seite, die Armon Cantieni entsprach. Die Feier fand am 1. Juli 1962 statt, wenige Monate vor seinem unerwarteten Tod. Im Bericht über die Festa commemorativa (Neue Bündner Zeitung, 3. Juli 1962) heißt es denn auch: «Der Chor viril Alpina hob ein Freiheitslied aus der Taufe».

Das Bild, das sich die Öffentlichkeit von Armon Cantieni machen kann, wird sehr schön abgerundet durch das Bild des Familienvaters, das sein Sohn Andrea Cantieni und seine Tochter

Annatina Bukowiecki-Cantieni zeichnen. Sie erlebten ihn als ruhig, gemütlich, als bedacht und ausgleichend. Im Gegensatz zur Mutter, die emotionaler reagierte. Er konnte aber auch sehr dezidiert einschreiten, wenn er sich in seiner Arbeit oder in seiner Ruhe gestört fühlte. Wenn er am Komponieren war, kam er nur rasch zum Essen und zog sich gleich wieder zurück. Ein Spaziergang mit ihm, dem Rhein entlang, kam einer stillen Zweisamkeit gleich. Die Einkehr genoss er sehr, meist mit einem Glas Veltliner und einem Salsiz. In der Natur liess er sich besonders von Stimmungen fangen, die Ruhe ausstrahlten. Die Mittagsruhe einer Herde auf der Weide konnte ihn faszinieren. Den Kern-Feldstecher, den ihm seine Frau geschenkt hatte, liebte er. In den Bergen fühlte er sich wohl. Dem Tal seiner Jugendzeit, dem Engadin, blieb er zeitlebens eng verbunden. Die Tour auf den Piz Linard mit Jon Depeder, während der Sommerferien in Plans, in Lavin, war für ihn ein bleibendes Erlebnis. Er konnte aber auch in Ruhe auf einer Bank sitzen und sich akustischen Eindrücken hingeben, dem Gesang der Vögel oder dem Rauschen eines Baches. Das Gemütliche war ihm ein Anliegen. In den Ferien in Spig, ob Mastrils, liebte er es, morgens den Kakao für die Familie zuzubereiten. Mit den Geschehnissen an der Kantonsschule blieb er aber auch während den Ferien in Kontakt. Als die Familie in Marina di Massa die Ferien verbrachte, hatte er sich die Post nachsenden lassen. Den Brief des Erziehungsdepartements mit der Stundenzuteilung erwartete er mit Spannung. Als er sah, dass ihm die Leitung des Gemischten Chors der Kantonsschule zugeteilt war, wurde dies ausgiebig gefeiert. Den Wunsch, das Deutsche Requiem von Johannes Brahms zur Aufführung zu bringen, konnte er sich dank dieser Zuteilung erfüllen. Auch die Wahl Benedikt Dolfs (1918–1985) als Musiklehrer ans Lehrerseminar – Armon Cantieni erhoffte sie sehr – war ihm eine Feier wert. Als sein Sohn die Zeitungen holte und ihm «Dolf gewählt» zurief, soll er sich unbändig gefreut haben.

Armon Cantieni lebte nach dem Grundsatz, die Dinge zu nehmen, wie sie kommen. Der feinfühlige und verhalten temperamentvolle Mann nahm

aber trotzdem manches schwer. So seine Nicht-Wahl als Organist an der Martinskirche und, später, den abschlägigen Entscheid bei der Besetzung der Organistenstelle an der Comanderkirche. Er liebte das Orgelspiel über alles. Es war ihm eine Freude, während siebzehn Jahren, von 1930 bis 1947, als Organist in Haldenstein wirken zu können. Er genoss das Spiel – und den Weg von Chur nach Haldenstein und zurück. Nicht gern gesehen hätte er es aber, wenn sein Sohn oder seine Tochter die Musikerlaufbahn eingeschlagen hätten. Der Anteil der Arbeit am Broterwerb – er rechnete mit fünfundsechzig Prozent – und der oft notwendige massive Einsatz der Ellenbogen seien allzu erschwerend.

Armon Cantieni starb unerwartet, mitten in einer Periode grosser Schaffenskraft. Seine Lebensfreude war ungebrochen. Es machte ihm Spass, dass der private Aktionsradius durch den Erwerb eines Autos auf unkomplizierte Art und Weise erweitert worden war. Sein Sohn Andrea spielte den Chauffeur. Und Armon Cantieni freute sich sehr auf den Moment, da er selbst fahren würde. Von einer Fahrstunde kam er mit Herzbeschwerden heim. Kurz danach, am Morgen des 8. September 1962, nur zwei Tage vor seinem 55. Geburtstag erlag er einer Herzkrise.

Armon Cantieni ist ein hervorragender, eigenständiger und feinsinniger Vertreter, Förderer, Vermittler und Interpret der Gefühlswelt seiner Generation im Kanton Graubünden. Es war ihm vergönnt, dieser Welt musikalisch und gesanglich auf unverkennbare Art und Weise Ausdruck zu verleihen.

Schriftliche Quellen

Cafisch Artur, L'ouvra litterera ed oters scrits, Uniun dals Grischs, 1993.
Cantieni Otto, Concert dal Cor Rumauntsch da San Murezzan–Schlarigna–Champfèr, in Fögl Ladin, Nr. 32, 1982.
Dolf Benedetg: Armon Cantieni, Bündner Jahrbuch 1963, 158.
Guidon Jon: Il röven, Tusan 1965.
Michel Janett: 150 Jahre Bündner Kantonsschule Chur (1804–1954), 1954.
Musa rumantscha, Antologia poetica moderna, Herausgeber: Peider Lansel, 1950.
Programme/Jahresberichte der Bündner Kantons-schule, ab 1922/23.
Sammelheft mit den Besprechungen zu den Auftritten von Armon Cantieni in der Presse, angelegt von Armon Cantieni, in Privatbesitz der Familie.

Mündliche Quellen

Gespräche mit (in alphabetischer Reihenfolge):
Ernst Bromeis, Ardez;
Annatina Bukowiecki-Cantieni, Uerikon;
Andrea Cantieni, Effretikon;
Otto Cantieni, Winterthur;
Roman Cantieni, Chur;
Jon Clagluna, Ardez;
Ida Depeder-Giacometti, Sta. Maria Val Müstair;
Othmar Finsterle, Cernusco sul Naviglio (Italien);
Meta Giacometti-Dolf, Thusis;
Tumasch Steiner, Lavin;
Jon Duri Vital, Ardez.



PIANOHAUS PROBST
Klavierbaumeister
Ringstrasse 34 7000 Chur
Tel. 081 250 62 70

**Klaviere
Digitalpianos
Flügel
Historische Tasteninstrumente**

**Stimmungen und Reparaturen
Grosses Lager an Occasionen
Steinway & Sons Vertretung**

FACHGESCHÄFT FÜR KLASSISCHE MUSIK



classico! JEHLI

Classico Jehli GmbH · Untere Gasse 30 · CH-7000 Chur
Telefon 081 250 78 75 · Telefax 081 250 78 74 · classico_jehli@bluemail.ch